

Erschein: täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in loco, Unterholz, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 117.

Germanstadt, Sonntag den 24. Mai 1891.

107. Jahrgang.

Das Lamm trübt dem Wolf das Wasser.

Als zu Anfang dieses Jahres aus London und Köln zugleich die Nachricht über eine angebliche identische Note in Umlauf gesetzt wurde, mit welcher die Cabinete von Wien und Berlin Sachwaltertschaft für Rußland übernommen haben sollten bei der bulgarischen Regierung in Angelegenheit des von Petersburg her erhobenen Ausgleichs-Begehrens, da hatte diese Mittheilung wohl allgemeine Ueberraschung hervorgerufen, aber wenig Glauben gefunden in der politischen Welt.

Die in dieser Hinsicht allgemein zur Offenbarung gelangte Skepsis erwies sich hinterdrein in der That auch als vollkommen berechtigt. Denn es handelte sich in der ganzen Affaire nicht um identische Noten, überhaupt nicht um Noten im Sinne einer Pression auf die bulgarische Regierung zu Gunsten der russischen Forderungen.

Das war eine ganz andere Lesart. In solcher Beleuchtung gewann die ganze Angelegenheit einen normalen — man möchte sagen — ganz harmlosen Charakter. Unter diesen Umständen erschien es auch als correct ganz und gar, wenn das österreichisch-ungarische Ministerium des Aeußern dem Anfinnen Rußlands gegenüber sich nicht ablehnend verhielt, vielmehr das empfangene „Sturmvogel“ in freundschaftlicher Form nach Sophia hin vermittelte.

Es mag dahingestellt bleiben, ob hinter der damaligen Anregung Rußlands überhaupt irgend etwas Thatfächliches steckte. Die bulgarischen Officiellen leugnen die Existenz russischer Nihilisten in Bulgarien entschieden und behaupten gerade heraus, daß die im Lande umherirrenden, angeblichen „Nihilisten“ im Grunde nichts Anderes, als Spione und „Lackspiegel“ sind, von Rußland oder den sogenannten Slavencomités ausgehend, um Bulgarien zu unterwühlen, um hier nicht gegen Rußland, sondern im Interesse des Letzteren Verschwörungen anzuzetteln, Mord und Brand zu stiften.

männiglich bekannt, noch ein jeder in Bulgarien dem wohlverdienten Strick entronnene Galgenvogel unter den Hittigen des russischen Mars Schutz gefunden.

Nichtsdestoweniger wollen wir uns gar nicht in weitere Untersuchungen einlassen, weil es ja klar ist, daß Rußland die Rolle des Wolfes spielt, um das Lamm Bulgarien zu zerreißen, weil es ihm von unten hinauf das Wasser trübt. Es genügt uns, zu wissen, daß das österreichisch-ungarische Cabinet sich nicht dazu hergibt, der russischen Rancune in Sophia Vorstoß zu leisten.

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 23. Mai.

Der Berliner „Kreuzzeitung“ hält die Resignation Bismarck's betreffs des Erfolges seiner beabsichtigten Opposition gegen den österreichisch-ungarisch-deutschen Handelsvertrag für unberechtigt und fordert die Conservativen im Lande zu energischer Agitation gegen den Vertrag auf, sich den Anschein gebend, als habe dieselbe Aussicht. Dagegen erklärt die „Post“, daß mit einer Ermäßigung der Getreidezölle vom nächsten Frühjahr an bestimmt zu rechnen sei.

Die große Strikebewegung in Belgien geht zu Ende, was durch die Annahme der Verfassungsrevision von Seite der Centralsection und durch die Noth der Strikenden bewirkt wurde. Aus Brüssel wird vom 21. d. gemeldet:

Der Präsident der liberalen Vereinigung, Houzeur, wurde gestern vom Könige empfangen und hat denselben, sich bei dem Minister für die schnelle Lösung der Krise zu verwenden, was durch den Beschluß der Centralsection der Kammer erleichtert werde. — Der Bürgermeister von Brüssel erlaubte gestern Abends Kundgebungen unter der Bedingung, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung Vertreter der Arbeiter ernannt werden; etwa 2000 Arbeiter durchzogen, die Marseillaise singend, die Hauptstraßen und zerstreuten sich um 10 Uhr Abends, ohne daß ein Zwischenfall vorgekommen wäre.

Der „Matin“ veröffentlicht ein Schreiben des ehemaligen Petersburger Gesandten Italiens, Grepì, in welchem dieser behauptet, durch den Besuch, welchen Crispi 1887 in Friedrichsruh machte, sei der eingeleitete neue italienisch-französische Handelsvertrag vereitelt worden. Grepì wünscht angesichts der günstigen Stimmung der beiderseitigen Parlamente und der entgegenkommenden Haltung Rudini's die Feststellung eines italienisch-französischen modus vivendi.

Bei der Verleihung des Bürgerrechts von Glasgow dankte Salisbury in einer Ansprache und führte aus, daß Alle, welche für die europäische

Politik verantwortlich sind, die Geißel des Krieges zu vermeiden wünschten; je mehr Jahre verfloßen, je mehr die furchtbaren Folgen des Krieges Jedermann sichtbar seien, desto mehr trete die Gefahr des Krieges zurück. Salisbury hob die Fortschritte Belgiens, welches niemals die Ursache zu einem Conflict mit den christlichen Mächten sein werde, sowie das Aufblühen Egyptens hervor. Bezüglich Afrikas betonte Salisbury, es sei ein charakteristischer Zug der Engländer, die Civilisation und den Handel mittelst Gesellschaften zu fördern, während andere Länder dieses Ziel auf Regierungswegen verfolgten.

Das „Journal de St. Petersburg“ bespricht die Belgrader Vorgänge und erklärt es als fraglich, ob bei der Entfernung der Mutter des Königs mit der nötigen Umsicht verfahren worden sei. Rußland bringe der Mutter des Königs die aufrichtigsten Sympathien entgegen, wobei es gleichzeitig wünsche, daß die Ereignisse das Ende der jahrelang beunruhigten Lage bedeuten. Rußland hege die herzlichsten Wünsche für die Befestigung des Thrones des jungen Königs, sowie für eine Aera der Ruhe und gedeihlichsten Entwicklung Serbiens.

Der Meldung eines Athener Journals zufolge beauftragte die Regierung ihre Vertreter im Auslande, den respectiven Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, die Mittheilung zu machen, daß auf Korfu der normale Zustand hergestellt sei. Der italienische Gesandte D'Asciani, hat seiner Regierung in demselben Sinne telegraphisch berichtet.

Der serbische Gesandte bei der Pforte, Herr Novakovic, wurde von seiner Regierung beauftragt, sich bei der ottomanischen Regierung über die in Albanien herrschenden anarchischen Zustände zu beschweren. In Folge dessen hatte Herr Novakovic mit dem Minister des Aeußern, Said Pascha, eine freundschaftliche Unterredung, in deren Verlauf er demselben ein Memoire überreichte, welches alle Beschwerden der serbischen Regierung bezüglich der in der letzten Zeit von Arnauten aus dem Vilajet Kosovo ausgeführten Ueberfälle darlegte.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 21. Mai.

Beide Häuser des Reichstages sind heute an ihre Constituierung gegangen. Das Magnatenhaus hatte dieses Geschäft bald hinter sich; viel mehr Zeit nahm dasselbe im Abgeordnetenhaus in Anspruch. Zunächst wurden in zwei Wahlgängen die beiden Vizepräsidenten, die Schriftführer und der Quästor wiedergewählt, worauf das Haus nach einer längeren Discussion auf Vorschlag der Ausschußpräsidenten Graf Ludwig Tisza und Moriz Wahrman über die gegen das in Sachen der Verwaltungsreformvorlage bekundete Vorgehen des Verwaltungsausschusses seitens der äußersten Linken erhobenen Recriminationen einfach zur Tagesordnung überging. Den nächsten Aufenthalt verurachte die äußerste Linke, als der Präsident die Verwaltungsvorlage für Freitag den 29. d. auf die Tagesordnung setzte. Franyi beantragte in einer längeren Rede die Vertagung der Verhandlung bis zum nächsten Reichstag, worauf der Minister-Präsident die Grundlosigkeit der von Franyi vorgebrachten Insubordination mit der Haltlosigkeit eines derartigen Antrags zugleich nachwies. Die sehr entschiedene Antwort des Minister-Präsidenten hatte so tiefe Wirkung gemacht, daß der Präsident die Discussion schon beendet glaubt, nachträglich befaß sich aber Karl Eötvös auf seinen Auftrag, die Leitung des Gesammtverlaufes an die Sectionen zu übertragen. Derselbe entledigte sich denn auch in einer entsprechenden Rede seines Auftrages. Schließlich kam es zur Abstimmung, welche die Ansetzung der Verwaltungsvorlage für den 29. d. ergab.

Sodann wurden die Sectionen ausgelöst, worauf die Sitzung nach 2 1/2 Uhr schloß.

Feuilleton.

Der Afrikareisende.

Roman von Reinhold Ortman. (46. Fortsetzung.)

Da Burthardt es verschmähte, sich deutlicher auszusprechen, so mußte auch Nelly nothwendig eine reservirte Haltung annehmen.

„Sie kennen die obwaltenden Verhältnisse anscheinend viel besser, als ich selbst“, erwiderte sie, „und Sie sehen dieselben vielleicht auch mit ganz anderen Augen an. Daß man ein Kind viele Jahre lang gewalttham von seiner Mutter entfernt hält, und daß man die heiße Sehnsucht dieser unglücklichen Mutter nach ihrem Kinde für Wahnsinn ausgibt, erscheint möglicherweise nur mir als ein so abscheuliches und schandwürdiges Verbrechen!“

„Es ist das furchtbarste Verbrechen, welches jemals gegen ein wehrloses Weib verübt wurde!“ fiel Burthardt heftig ein. „Das Bewußtsein meiner Ohnmacht, dies Verbrechen zu hindern, hat mein Leben vergiftet. Wie aber konnten Sie zur Kenntniß dieser traurigen Dinge gelangen?“

„Eine gerechte Fügung des Himmels ließ mich die beklagenswerthe Mutter Felicia's finden.“

„Wie? So wäre Ihnen gelungen, was mir trotz jahrelangem Ringen und Forschen verjagt geblieben ist? Sie kennen den Aufenthalt Tonieta's, Sie haben sie gesehen, gesprochen — ich beschwöre Sie: sagen Sie mir Alles, Alles! Sie können nicht ahnen, welchen unermesslichen Werth unter diesen Umständen jedes Ihrer Worte für mich besitzt!“

flüchtigen Aufzeichnungen des Afrikareisenden hatte sie die untrüglichen Beweise in den Händen gehalten, daß der Mann, welcher jetzt beinahe fassungslos an ihrer Seite saß, dem Tode und den schrecklichsten Gefahren unzähligmale ohne Wehen entgegen gesehen — ein wie inniger Zusammenhang mußte zwischen seinem eigenen Schicksal und demjenigen dieser Italiener bestehen, wenn die bloße Vorstellung ihres Unglücks von so viel mächtigerer Wirkung auf ihn sein konnte, als alle Schrednisse jener abenteuerlichen Reise durch eine Legion schwarzer Leufel! Und nicht nur ihr Stolz war es, welcher ihr verbot, eine Frage zu thun: vielleicht zitterte sie auch vor der Enthüllung, welche ihr die Antwort auf diese Frage bringen konnte. So beschränkte sie sich denn darauf, ihm in kurzen, schlichten Worten den Verlauf ihrer Begegnung mit der Geisteskranken zu schildern und ihm ihre nächsten Absichten darzulegen. Nicht ein einzigesmal hatte Clemens Burthardt ihre Erzählung unterbrochen. Er lauschte mit jener gespannten, athemlosen Aufmerksamkeit, welche nur die höchste Antheilnahme zu erzeugen vermag, und zuweilen kam es wie ein Laut schmerzlichen Stöhnens von seinen Lippen.

„Und man sagte Ihnen, es sei keine Hoffnung auf ihre Wiederherstellung?“ fragte er, da Nelly geendete.

„Der Arzt hegte in dieser Beziehung offenbar keine Erwartungen mehr, und das Aussehen der Unglücklichen schien seine trübe Anschauung nur zu sehr zu bestätigen.“

Das Haupt des Afrikareisenden sank tief auf die Brust hinab. Wieder war für die Dauer von Minuten nichts Anderes zu vernehmen, als das Rauschen der Räder und das Schrausen der langsam dahintrottelnden Pferde. Endlich raffte er sich zusammen und fragte, sie mit einem vollen Blick ansehend:

„That die Kranke, während Sie mit ihr sprachen, nicht ein einzigesmal ihres Vatern Erwähnung? Nannte sie niemals meinen Namen?“

Das Gesicht des jungen Mädchens wurde so starr, als wäre jede seiner Linien in weißen Marmor gehauen. Clemens Burthardt's Frage hatte den dunklen Schleier zerrissen, welcher ihrem unschuldigen, ahnungslosen Auge bis dahin den Zusammenhang der Dinge verhüllt hatte, und

wie von einem grellen Blitzstrahl beleuchtet, sah sie in greifbarer Klarheit Alles vor sich stehen. Nun wußte sie, was ihm beim Anblick Felicia's, des verjüngten Ebenbildes ihrer Mutter, um seine Fassung gebracht; nun wußte sie auch, weshalb er sie verworfen hatte, da sie selbst vermessen genug gewesen war, sich ihm anzutragen! Niemand hatte sie einen Schlag so vernichtend empfunden, als diesen; aber ihr mädchenhafter Stolz und die Empörung ihres reinen Herzens halfen ihr, ihn dennoch zu ertragen.

„Nein!“ sagte sie kurz und hart, „denn ich würde Sie schmerzlich mit meinem Vertrauen belästigt haben, Herr Doctor, wenn ich das Vorhandensein dieses verwandtschaftlichen Verhältnisses geahnt hätte!“

Serber und scharfer konnte sich Verachtung nicht aussprechen, als es im Ausdruck dieser wenigen Worte geschah. Um Burthardt's Lippen zuckte es schmerzlich; aber er machte keinen Versuch, sich zu vertheiligen. Er harrete mit gesenkten Wimpern, ob sie ihm noch etwas Weiteres zu sagen habe, und da Nelly schweig, fragte er leise:

„Und was gedenken Sie nun zu thun?“

„Es war — wie ich Ihnen schon andeutete — meine Absicht, Felicia schonend von Allem zu unterrichten und sie dann unzerlegt mit mir zu nehmen in die unweit Rohnstein gelegene Heilanstalt. Jetzt freilich haben sich ja die Umstände für mich vollständig geändert, und ich darf meine Thätigkeit in dieser Angelegenheit wohl als beendet ansehen!“

„Nein! nein!“ riefte er heftig und dringend. „Es ist ein Werk der edelsten Menschenliebe, welches Sie vollbringen, wenn Sie Ihre Absicht ausführen. Um meines unglücklichen Kindes willen beschwöre ich Sie, nicht davon abzustehen!“

In seiner Stimme war etwas, das sie tief erschütterte und ihre Festigkeit in's Wanken brachte.

„Sie müssen einsehen, daß mir alle diese Dinge unbegreiflich sind,“ sagte sie. „Ich werde nachgerade irre an Allem, was ich bisher geglaubt. Wie soll ich nach Ihrem Eingekändniß denn noch annehmen können, daß Sie ohne Antheil gewesen seien an dem Verbrechen, welches gegen die unglückliche Kranke seit einer Reihe von Jahren verübt worden ist!“ (Fortsetzung folgt.)

Die Jubelfeier unseres Hausregiments.

Hermannstadt, 22. Mai.

In Ausführung des Beschlusses unserer Stadtrepräsentanz begab sich heute Vormittags 11 Uhr Herr Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister in Begleitung des Magistrats und mehrerer Mitglieder des ständigen Ausschusses in die große Caserne, wo der Herr Oberst und Regiments-Commandant die Abordnung im Dienstzimmer des Regiments erwartete. Hier übergab der Bürgermeister mit einer Ansprache, in welcher er die Sympathien der Stadt und ihrer Bevölkerung für ihr Hausregiment betonte, die von der Stadtvertretung zu einer Stiftung für brave Unterofficiere dieses Regiments gewidmete Grundentlastungs-Obligation im Betrage von Eintausend Gulden 6. W. dem Herrn Obersten. Dieser dankte im Namen des Regiments dafür und drückte die Freude darüber aus, daß diese Widmung nicht allein Gelegenheit biete, eine oft so erwünschte Aufbesserung an tüchtigen Unterofficiere des Regiments zu geben, sondern auch wieder ein Beweis der Sympathien der Stadt für sein Regiment sei, und daß dasselbe nicht aufhören werde, durch Disciplin im Frieden und Entfaltung hoher Soldatentugenden im Kriege sich derselben werth zu zeigen.

Gegen 12 Uhr Mittags herrschte in beiden Casernen anlässlich der Jurirungen zur Extra-Menage das fröhlichste Treiben. Das Mahl der Decorirten, deren 71 aus allen Theilen der engeren Heimat und aus entfernteren Gegenden zum Ehrentage des Regiments hierher gekommen waren, während andere in mitunter rührenden Schreiben ihr nachgebrungenes Fernbleiben entschuldigend hatten, sowie das Mahl der Mannschaft wirkten in der großen und in der Koppel-Caserne die Klänge der Militärmusik. Nicht unerwähnt bleibe die von der Gemeinde Deutsch-Kreuz durch ihre decorirten Söhne als Ehrengabe überhandte kunstvoll gearbeitete „Guttor“. Bei deren Ueberreichung verglich der Sprecher der Deputation das Kreuzer der Guttor mit einer Bibel, den Inhalt mit dem Geiste und begleitete dieses Gleichniß in sinnigen Worten mit herzlichsten Wünschen für das Regiment. Interessant war es anzusehen, wie die Decorirten bei dem Ausmarsche in den jungen Wald, dem unwiderstehlichen Drange angelehnter starrer Disciplin folgend, sich freiwillig unter das Commando des ältesten Kameraden stellten und unter dessen Führung in Reich und Glied auszogen.

Um zwei Uhr Nachmittags erschienen die Festgäste zu dem vom Officierscorps im Glaspavillon des Hermannsgartens gegebenen Festdiner. Im Garten machte der Regiments-Commandant Oberst Schlafer den Festgästen in liebenswürdigster Weise die Honneurs. Vor dem Glaspavillon war für die Tafelmusik ein Leinwandzelt errichtet. Der Speisesaal selbst war festlich geschmückt. Dem Eingange gegenüber in der Mitte des Saalons waren in einer aus exotischen Gewächsen hergestellten Grotte die Büsten Ihrer Majestäten, rechts von denselben die des Feldmarschalls Radetzky, links die des Admirals Tegethoff; an der Südwand prangte ein solitares Bild der Kaiserin Maria Theresia, an deren Seite die Namen der Theresienordensritter des Regiments: Major Sigmund Kerekes (Kolin), Oberstleutnant Johann Graf Rheyde (Schwedenitz), Major Ludwig Pap (Engen), Oberst Paul Maria Szenitzer (Hollabrunn), Oberst Stanowitz (Temesvár), Oberst Josef Dormus (Magenta), unter dem Bilde der großen Kaiserin-Königin das Porträt des Erzherzogs Albrecht; an der Nordwand trug eine einfache Lorbeerumrahmte Tafel die schlichte, allein vernünftiger als Folianten sprechende Inschrift: „178 Schlachten und Gefechte. Gefallen 315 Officiere, 16506 Mann.“ — Das Menu lautete: Braune Suppe mit Schöberl, Lachs-Hummel, Rayonese, Kalbsbraten, Gurken- und wälscher Salat, Compot, Rehbraten, Papeten, Kussisch Creme, Obst, Torten, Käse, Eis, schwarzer Kaffee. — Das Programm der von der Regimentscapelle unter Leitung des Kapellmeisters Mazalik vorzüglich besorgten Tafelmusik war folgendes: 1. Ouverture zur Oper „Wilhelm Tell“ von Gioacchino Rossini. 2. Fantasia aus Opern von Richard Wagner. 3. Intermezzo aus der Oper „Cavalleria Rusticana“ von Pietro Mascagni. 4. „Hörstliche Märsche“ von Emil Kaiser. 5. Letzter Satz aus der C-Dur-Symphonie von Franz Schubert. 6. „Aufforderung zum Tanz“ von Carl Maria v. Weber. 7. „Zweite Ungarische Rhapsodie“ von Franz Liszt. 8. „Aus dem Melodienreiche“, Potpourri von Rudolf Melusin.

Von den geladenen Gästen waren erschienen: der Corps-Commandant, die FML. Baron Waldstätten, Baron Reichlin-Melbegg, Graf Vichtenberg, Mangefius; die Generalmajore Baron Pach, Ritter v. Pohl, Say, Dietrich; die Oberste Generale, Tassal, Waigner, Kotesch, Zamboni, v. Maron, Jerusalem, Baron Königbrunn, ferner alle Stabsofficiere der hierortigen Garnison und Deputationen aller zum Corpsbereiche gehörigen Truppen, schließlich der k. preussische Landwehrhauptmann Georg Mayer. Vom geistlichen und Civilstande: Bischof Dr. Teutsch, die Stadtpfarrer Müller, Papiu, Nagy; Gerichtspräsident Janosi; Finanzdirector Dr. Denk; Bizegellan Thalman; Schulinspector v. Trauschensfeld; Bürgermeister v. Hochmeister; Oberstadtrichter Fabritius; Reichstagsabgeordneter Käpfer; die Magistratsräthe Drotleff und Sigerus; Stabshauptmann Simonis; Obernotar Teutsch; Landesfürstensecretär Frisch; die Directoren sämtlicher Schulanstalten; die Communitäts-Mitglieder Grohmann, Andreas Stampf, J. Kessler, Fuhsnagel; — Vertreter der Presse u. m. A.

Kurz vor 4 Uhr erhob sich Seine Excellenz Corps-Commandant und commandirender General G. v. C. Anton Freiherr v. Szveteney und brachte folgenden, von enthusiastischem Jubel begleiteten Toast aus: „Anderthalb Jahrhunderte! ein Zeit-Atom im ewigen Gebeude der Schöpfung! mehbar schon in dem geschichtlichen Leben und Streben ganzer Völker! immer ein Markstein einer an sich kleinen Körperlichkeit, den selbe zu beachten und gehobenen Sinnes zu feiern vollberechtigt ist.“

Zu diesem Zwecke sind wir heute, dem glorreichen Siegestage von Aspern versammelt, um den 150. Jahrestag des Bestandes des k. und k. 31. Infanterie-Regiments Friedrich Wilhelm Großherzog von Mecklenburg-Strelitz festlich zu begehen.

Heil und Gruß den tapferen Söhnen dieses Regiments, immerdar der Mannen der längst heimgegangenen Helden-Officiere und Krieger gedenkend, wiederhole ich den herzlichsten Gruß den wackeren, aus diesen Reihen Ausgeschiedenen, sowie den gegenwärtig unter ruhmvoller Fahne Weilenben. Ich konnte mir nicht die Aufgabe stellen, hier des Regiments vielfache, glänzende Waffenthaten auch nur flüchtig zu berühren, es ist ja bekannt, wie selbes im Laufe der 1 1/2 Jahrhunderte, unter 10 verschiedenen Namen, unüberzähligen an Muth, Ausdauer und Tapferkeit im Kriege, an pflichtmäßigem Gehorsam und tadellosem Verhalten im Frieden, mustergiltig dastand und dasteht.

Lassen Sie mich, meine Herren, einen kurzen Rückblick machen auf die letzten 50 Jahre seines Bestandes. Es war am 27. September 1841, noch unter den Lebenden weit bestimmt weiß, als die Grenadier-Division des Regiments Graf Leiningen Nr. 31 zu Hermannstadt und das 3. Bataillon zu Mühlbach den 100-jährigen Bestand desselben festlich beging, in dessen die 2 ersten Bataillone zu Przemysl am 8. October desselben Jahres die Centennial-Feier hier abgehalten hatte.

Mein Gewährsmann hat als Officier die Feier in Mühlbach mitgemacht. Gottesdienst, Parade, Festmahl für Officiere und Mannschaft waren im Programm. Namentlich dankbar erinnern sich die Theilnehmer der braven Bürgerfrauen, welche ihre treffliche Kochkunst voll zur Geltung brachten, in dessen die schmeckliche Bürgermädchenchaar sich nicht nehmen ließ, den Officiern das Mahl zu kredenzen! Jubelnd bis zum Morgen dauerte dann der lustige Reigen, doch Mühlbach und dessen Frauen und Töchter tanzte und halte es immer wieder! Wohl mögen dormalen als ehrlame Matronen manche dies noch gedenken.

Werfen wir einen Blick auf die damaligen Verhältnisse, namentlich auf jene der Bestände zurück.

Werbetisch und Werbetrommel brachten den spärlichen Ertrag auch damals noch, seit den 20-er Jahren. Auf Lebensdauer Geworbene, förmlich an die Fahne gekettet, sind die Geworbenen mit schwerer Strenge zusammengehalten, Desperate, mit ihrem Schicksal Verfallene aller Art oder Jene, die mit den Gezeiten in allerlei Conflict gerathen, bilden das Haupt-Contingent — sogenannte Capitulanten, die um schweres Geld für Andere einstanden, bilden den Samen, den Stock der Mannschaft — Rekruten, Ertrag, Kriegszustand bestand sozusagen nicht.

So z. B. hatte das Regiment im Jahre 1841 bei seinen 20 Compagnien nur einen erworbenen Ertrag von 76 Mann; auf den Kriegszustand fehlten von dem vorgeschriebenen Stand von 3700 Mann 1500, also fast die Hälfte.

Als nach den Kämpfen im Jahre 1848 und 1849 einigermassen Ruhe eintrat, wurden die Werbungen eingestellt, Anfang der 50-er Jahre eine regelmäßige Organisation durch Affentirung eingeführt, die lange Dienstzeit von 16 Jahren auf 8 Jahre herabgesetzt und manche Verbesserung und Erleichterung für die Affentirten ward Thatsache.

Endlich wurde im Jahre 1867 auch mit diesem System völlig gebrochen. Das große Wort der allgemeinen Wehrpflicht konnte gesprochen werden. Jeder ohne Unterschied hat seinen Kräften, seiner Bildung gemäß nunmehr die heilige Ehrenpflicht, bei der Vertheidigung des Vaterlandes mitzuwirken, mit seiner Person einzustehen.

Wie ganz anders stehen heute die Verhältnisse, als vor 50 Jahren. Intelligenz, Adel, der Reiche wie der Arme, Alles in denkbar humanster Weise berücksichtigt, strömt heut' zu Tage die wehrpflichtige Jugend freudigst zu den Fahnen, sich einzureihen, vorzubereiten für den heiligen Beruf, um nach leichter, kaum 3-jähriger Präsenz in die Reserve gestellt, bereit zu sein, auf den ersten Ruf des Allergnädigsten Kaisers und Königs an seine Millionen-Schaar, herbeizueilen zum Schutze des gewaltigen Reiches.

Die spärlichen Tausende des abgelaufenen Säculars sind 100.000 Tausende geworden. An Tapferkeit, Ausdauer, Begeisterung für das heilige Vaterland sind alle Nationen Oesterreich-Ungarns gleich; keines derselben kann Vorzug für sich in Anspruch nehmen; in einem Punkte will jedes der vielfachen treuen Völker die Palme für sich erringen, dies ist in der Liebe zu seinem erhabenen Kaiser und König.

In dankbarer Verehrung, getragen von den Gefühlen unbegrenzter Hingebung und treuester Verehrung bilden die Millionen seiner freien Unterthanen auf den heiliggeliebten Herrscher, und mit Urgehalt würde das Gesamt-Reich zu seinem Kaiser und König halten, sollte dereinst in schweren Stunden die Wachtenshaltung nöthig sein.

Wessen Auge bleibt trocken, wessen Herz schlägt nicht höher bei der Nennung des Namens unseres abgöttisch geliebten Kaisers und Königs und bei der Aufforderung, auf sein Wohl sein Glas zu leeren und einzustimmen in den Jubelruf, den ich hiemit anstimme: Seine Majestät unser erhabener Kaiser und König Franz Joseph I. und das ganze kaiserlich-königliche Haus lebe hoch! hoch! hoch!

Und nun schübe ich noch ein Wort an die Festgeber, an das k. und k. Officiers-Corps des 31. Infanterie-Regiments; treu, tapfer, ausdauernd felsenfest war das Regiment vor der allgemeinen Wehrpflicht zu allen Zeiten seit seinem Bestande; heutzutage durch Ausbildung sowohl, wie durch die Zuhalt des Besten, was die Bewohner seines Ergänzungsbereiches an Intelligenz und Tüchtigkeit nur zu bieten vermögen, auf eine höhere Stufe gehoben, wird es nebst den erwähnten Kriegstugenden auch in seinem moralischen Wesen so gehoben auftreten, wie nur irgend eines; möge nebstbei die Göttin des Glückes das brave, verlässliche, immer getreue Regiment nicht verlassen, selbes stets geleiten zum Ruhme und Siege führen immerdar, für Gott, Kaiser, König und Vaterland! Hoch!

Oberst Schlafer spricht vor Allem Namens des Regiments Sr. Excellenz dem Herrn Corps-Commandanten wärmsten Dank aus für die ehrende Erinnerung und führt dann in formvollendeter Redegelehrtheit die Zuerst aus, daß das Regiment als heiligste Aufgabe betrachten werde, das überkommene Erbe zu wahren und maßlos zu erhalten; in diesem Bestreben wird Einer für Alle, werden Alle für Einen, unentwegt, unerschütterlich, wie der Fels inmitten brandender Bogen, einstehen. An den Sieger von Aspern erinnernd, lud Redner zu einem von der Versammlung begeistert erwiederten Hoch auf den Sohn des ruhmvollen Erzherzogs Carl, auf den Sieger von Custozza, Erzherzog Albrecht I, das Muster aller militärischen Tugenden, ein.

Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister: „Ein schönes, seltenes Fest hat uns heute hier vereinigt, die Feier des 150-jährigen Bestandes des uns Allen so nahestehenden k. und k. Infanterie-Regiments Friedrich Wilhelm Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31, unseres wackeren Hausregiments.“

150 Jahre — eine lange Zeit — glücklich, wer mit innerer Verliebtheit, mit Stolz auf eine so lange Vergangenheit zurückblicken kann; und dies kann berechtigt thun das Infanterie-Regiment Nr. 31, denn nur Ruhm und Ehre sind in seiner Geschichte verzeichnet in dem langen Zeitraum seines 150-jährigen Bestandes.

Von der Schlacht bei Kolin, wo das im Jahre 1741 errichtete Regiment die erste Feuerprobe erhielt, bis zum letzten italienischen Feldzuge hat sich das Regiment bei jeder Gelegenheit in nahezu 200 Treffen und Schlachten durch Tapferkeit und Bravour den Lorbeer erkämpft, und seinen reichen Ehrenkranz schmücken besonders die goldenen Blätter, die da erinnern an die Großthaten des Regiments bei Kolin, Aspern, Solferino, Custozza, und die bleibend Zeugniß dafür ablegen, daß das Regiment jederzeit auf seine Fahne geschrieben die Treue, die Treue zu seinem allerhöchsten Kriegsherrn Sr. k. und k. Apost. Majestät unserem allgeliebten Kaiser-König und Herrn, die Treue zum geliebten Vaterland; denn nur wenn diese Treue lebt, erstarkt der Mannesmuth und werden die Erfolge möglich, die das Regiment sich erkämpft, für die so viele seiner Braven willig in den Tod gegangen.

Aber nicht nur im Kampf, auch im Frieden hat es das Regiment verstanden, sich durch musterhafte Haltung in und außer Dienst Lob und Auszeichnung vielfach zu erwerben, für welche Zeugniß ablegt vor Allem das Band, das die Regimentsfahne schmückt, welches getreut hat die hohe Treue, die sich der höchsten Verehrung in ganz Oesterreich-Ungarn erfreut, Ihre k. und k. Hoheit die Frau Kronprinzessin Stefanie, dann aber auch die allgemeine Sympathie, welche dem Regimente jederzeit und überall, wo es seine Heimstätte aufgeschlagen, in allen Kreisen zugewendet worden ist.

Mit Freude und Stolz erfüllt daher unsere Herzen, daß unsere Söhne, unsere Brüder in den Reihen dieses tapferen, wackeren Regiments der Einunddreißiger stehen, und das heutige schöne Fest, an dem wir Alle freudigsten Theil nehmen, kräftigt in uns den Voratz, für eine, der ruhmvollen Vergangenheit würdige Zukunft des Regiments dadurch mitzuzorgen, daß wir, gleich unseren Vätern, unsere Söhne und Enkel zu solchen echten Männern erziehen, denen nichts höher steht, als die Treue zum Kaiser-König, die Treue zum Vaterlande, zu solchen Männern, die in dieser Treue sterben können, sie verleugnen und in ihr wandeln werden aber nie.

Wäge dieses uns gelingen. Und von diesem Streben befehl, rufen heute die Bürger der Stadt Hermannstadt dem k. und k. Infanterie-Regiment Nr. 31 tiefbewegt zu: Glück auf, für alle Zukunft die alte Bahn, sie führt zum sicheren Ziele.

So lassen Sie uns denn, meine geehrten Herren, anklingen und unsere Gläser leeren auf eine, seiner Vergangenheit würdige Zukunft des k. und k. 31. Infanterie-Regiments. Hoch die Einunddreißiger!

Oberst Schlafer sagt, die aus aufrichtigem Herzen kommenden Worte des Stadtoberhauptes finden lebhaften Wiederhall und fordern zu tiefgefühltem Danke auf, der um so inniger ist, als ja die Bevölkerung dieser Stadt viele Verwandte und Söhne im Regimente hat, was dazu beiträgt, daß die Sympathie zwischen beiden immer tiefere Wurzeln schlage. Wäge diese wechselseitige Freundschaft niemals getrübt werden; er erbe

sein Glas auf die wackere patriotische Bevölkerung der Stadt Hermannstadt! (Langanhaltende Hochrufe.)

Bischof Dr. Teutsch: Wenn es mir, dem Mann des Friedens und der Kirche — der Kirche, die allerdings eine ecclesia militans ist, gestattet sein sollte — und ich bitte darum — in den Kreis dieser militärischen Reden einzutreten, so drängt es mich, meine Ehrenbezeugung zuerst darzubringen dem k. und k. Doppeladler, der Idee, deren Träger er Jahrhunderte gewesen, unter dessen Zeichen diese erhabenden Feststunden stehen.

Denn kein Land, kein Volk in unserer ganzen Monarchie hat eine höhere fittliche Dankespflicht gegenüber dem kaiserlichen Doppeladler, als Land und Volk von Ungarn und Siebenbürgen. Die Fahnen, von welchen jener Adler leuchtete, haben mit der Unterstützung hochherziger Verbündeter diese Lande dem Türken entrissen und gerade in diesen Monaten hat das zweite Jahrhundert seinen Ring geschlossen, seit die kaiserlichen Feldherren Markgraf Ludwig von Baden und der „commandirende General“ von Hermannstadt, Graf Veterani, den Halbmond aus immer von den Grenzen Siebenbürgens zurückwarfen, das von da an dauernd in die vollere westeuropäische Culturentwicklung eintreten konnte, nachdem es noch kaum ein Menschenalter früher in sein Geleisch hatte schreiben müssen, daß dieses „armen Vaterlandes“ Bestand nächst Gottes Gnade von der Günst der Türken abhängt, die man durch Steuerzahlung erkaufen müsse.

Das war das alte kaiserliche Heer, dem wir zu so großem Dank verpflichtet sind. Und die neue k. und k. Armee? Sie hat zur alten ersten Aufgabe, in des Monarchen Dienst des Vaterlandes Schutz und Schirm zu sein, eine neue nicht weniger große erhalten. Sie ist eine hochwichtige Institution der Erziehung geworden für alle Länder und Völker der Monarchie, deren Wohlthat auch jenen zu gut kommt, denen die Schule vielleicht fern geblieben. Der Geist der Jucht, der Ordnung, des Gehorsams, der Ehre, der Treue, der Pflichterfüllung, der Einigung in ein Ganzes, jener Geist patriotischer Gesinnung, die unberührt von dem, was sonst im Streit und Staub des Tages die Herzen feindlich trennt, sich stets freudig zu gemeinsamer einträchtiger That im Dienst von Fürst und Vaterland vereint: Tausende und aber Tausende tragen ihn aus der Armee zurück in das bürgerliche Leben, der Armee dankend, wo er ihnen so leuchtend entgegengetreten und ihre Herzen machtvoll ergriffen.

Und dieser Armee ruhmvoller und würdiger Bestandtheil ist das 31. Infanterie-Regiment, das heute seinen anderthalbhundertjährigen Bestand festlich begeht. Es ist uns Freude und Erhebung, auch wenn nicht unsere Söhne in den Ehrenreihen stünden, an dieser Feier theilnehmen zu können. Denn es ist eine lange weithin leuchtende Ruhmesbahn, auf die das Auge von der Höhe dieses Tages zurückschaut. Das Fahnenband, mit dem vor einem Menschenalter Allerhöchst Ihrer Majestät Huld die alte Regimentsfahne geschmückt, sagt Alles in Allem: Fideliter et constanter — treu und unwandelbar! Wie unzertrennlich damit verbunden gewesen aus der dritte hehre Soldatentugend, das fortitar, die Tapferkeit, das beweisen die Annalen des Theresienordens, beweisen die Siegestage, auf welche Thron und Staat immer mit neuer Erhebung zurückblicken. Lassen Sie mich nur einige nennen: Kolin, Aspern, Magenta, Solferino, Custozza.

Nun denn: Vivant sequentes! Wenn abermals nach 50 Jahren ein neues Geschlecht diesen Tag feiert: es wird, wir wissen es, der Vorfahren würdig sein.

Darum spreche ich aus Ihren Herzen, wenn ich Sie ersuche, mit mir ein doppeltes Hoch auszubringen. Ein Hoch der k. u. k. Armee, aus der erlauchter Führer auf diese Kunde schmiden, ein Hoch dem 31. Infanterie-Regiment, auf das wir mit Freude das Dichterverwort anwenden: es war (und ist) unser! Ein Hoch seinem schlahtennüthigen und redbegnadeten Obersten, ihm und dem früheren, der das schöne Alpenland verlassen hat, um am Ehrentage seines ehemaligen Regiments theil zu nehmen; hoch das würdige Officierscorps, dem die Sterne der Ehre tief in die Herzen leuchten, hoch das ganze Regiment — daß ihm und der Armee, die es angeführt, für alle Zukunft die Sonnen des Fideliter, constanter, fortitar — der Treue, der Standhaftigkeit, der Tapferkeit strahlend vorangehen und darum immerdar der Ruhm und der Sieg ihren Folgen! Hoch, hoch, hoch!

Generalmajor Pohl erklärt, er sei von weiter Entfernung, aus Salzburg einem Endpunkte der Monarchie, nach Hermannstadt, gleichfalls einem Grenzpunkte, gekommen, weil er damit einen Beweis geben wollte von der Unabhängigkeit, die sein Herz das jubelnde Regiment, dessen Commandant auch er gewesen, erfüllt; erinnernd an das Fest der Fahnenweihe, welches das Regiment am 7. Juni 1887 in Wien gefeiert, bringe er ein Hoch auf die Fahnenmutter Kronprinzessin Witwe Stefanie aus. (Braulende Hochrufe.)

Es war bereits 3/6 Uhr, als Oberst Schlafer die Festgäste zur Abschloßung der restlichen zwei Festprogramm-punkte, nämlich zum Besuche des Mannschafsfestes im jungen Walde und zur Theilnahme an dem Festballe im Gesellschaftshause einlad, worauf die Tischgesellschaft aufbrach und auf von dem gastgebenden Regiment beigegebenen Wagen in den Wald fuhr, wo die inmitten eines nach vielen Tausenden zählenden Publicums dem Vergnügen des Tanzes und anderen Belustigungen jubelnde Mannschaft dem in ihrer Mitte erschienenen Corps-Commandanten enthusiastische Ovationen darbrachte. Zur Hebung des Frohsinnes der Mannschaft hatte unser Mitbürger J. Kessler ein Faß Wein gespendet.

In dem durch Anbringung von sechs neuen Lampen taghell erleuchteten Gesellschaftshausaale begann der durch einen lieblichen Damenchor reitzvoll gestaltete Festball zur angelegten zehnten Abendstunde. Der Saal prangte in seltenem Schmucke. Links vom Eingange an der Ostseite erstreckte ein Kuppelstempel mit der Büste Seiner Majestät; an beiden Seiten des prächtigen Gewächsen umrahmten Tempels stand je ein Grenadier in der Uniform bei Errichtung des Regiments Wache. Dem Eingange gegenüber war eine herrliche Festsengrotte mit Hingelmannchen, einem lebenden Zwerglein am Fuße und je einem Springbrunnen an den Seiten der Grotte. Ruhmesstempel und Grotte verriethen übereinstimmend den feinen Geschmack des Meisters Herrn Majors Puhl. Das vortheilhafte Bild des Saales wurde durch die vom Tapezierer Dreger ausgeführte schöne Draperie dem Auge näher gerückt.

Zu gleicher Zeit fand im Glaspavillon des Hermannsgartens eine animierte Tanzunterhaltung der Unterofficiere des Regiments statt, welche vor Mitternacht Sr. Excellenz der Herr Corps-Commandant die Ehre kurzweilens erwies.

Aus Anlaß des Festtages sind folgende telegraphische Glückwünsche an das Regiments-Commando eingelaufen:

Neufrelitz. Dem tapferen 31. Infanterie-Regimente herzlichste Glückwünsche zu dessen heutiger Jubelfeier am ruhmvollen Tage von Aspern. Großherzog von Mecklenburg-Strelitz.

Budapest. Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Josef geruhten die Einladung des Regiments dankend zur Kenntniss zu nehmen, können aber wegen der späten Eintreffende den Festlichkeiten nicht beiwohnen. Zefelsalusz, Oberst.

Wien. Zu meinem aufrichtigen Bedauern dienstlich verbinde ich, die braven 31-er und ihre mir unvergeßliche Heimat wiederzusehen, sende ich zum heutigen Ehrentage die herzlichsten Grüße und besten Wünsche.

Schönfeld, FML.

Wien. Wollen Herr Oberst die wärmsten Glückwünsche dem Regimente zur heutigen erhabenen Feier des Abschlusses einer 150-jährigen Periode seiner ruhmvollen Geschichte freundlichst übermitteln.

Paar, FML. und General-Adjutant Seiner Majestät. Klausenburg. Freundschaftliche Einladung erhalten, bis am Festtage in der Suite Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit Erzherzog Josef herzlichsten Dank, kameradschaftlichen Gruß. Bild, FML.

Had... möglich. Tyr... entschließen, des Regiments Regiment zu Officierscorp wesens lang mit warmen und der aus corps und d Wunsch, da ruhmvollste braven Reg Laib... Gro... glorreichen 37. Inf. Reg der Heiden 150-jährigen wollen Zukun Wäh... Lau... zum heutigen A r a d... Einunddreißig Jubelfeier u gängenheit e... B y e... Waffengruß leben und u... Foca... Commandan Tage aus v bewahrt daß Zukunft sich... Riva... bewohnen g gezeichnet u gewesen zu w während m Bestandes e... B o s e... Feier theilsu lieben Kamer ganzem Herz... W i e... sende ich her zu sein, dem... A s p e... ein Hoch der W i e... selbe von u... W i e... S z a... vollen Feis auf das W S a r... herrliche G... B i t... dauere leb... L a g e... seinem hoch Ne v... Se treasca... J u n... das Officier Feste meine... W i e... Herzen unie und dem D Tapferkeit d Ruhmesstran... S t u... und tapferer W i e... sowie den v... G r a... besten Stück W i e... bedauernd... U n t e... 150-jährigen anzugehören. W i e... alter und f... tanzenbesch... G e r... erhalten; be... s i c h t i g e n G r u... S a r... das gelamm... W i e... bestandes u heglichen G beim Regim geisterung Glückwünsche Kaiser und... W i e... R ö m... Regiments den tiefinn des Regime fanterie-Reg

